

Predigt in der Hl. Nacht

Weihnachten 2016 im Hohen Dom zu Augsburg

von Weihbischof Florian Wörner

Hwst. Herr Bischof! Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt!
Liebe Schwestern und Brüder!

Wie sind wir an diesem Weihnachtsfest 2016 gestimmt? -
Weihnachtsstimmung oder gar „Bombenstimmung“?

Viele von uns können den 1. Weihnachtsfeiertag nicht zu Hause verbringen, weil ein Überbleibsel des Zweiten Weltkrieges - eine Fliegerbombe – entschärft werden muss. Wir sind zuversichtlich und beten darum, dass alles gut geht. Dank und Vergelt's Gott all denen, die in diesen Tagen helfen, anpacken, organisieren und koordinieren! Es sind viele, und es ist beeindruckend, die großartigen Zeichen der Hilfsbereitschaft und Solidarität wahrnehmen zu dürfen. Weihnachten ist diesmal für viele von uns anders. Wie sind wir gestimmt an diesem Weihnachtsfest? Und was ist es eigentlich, was unsere Stimmung hebt, und zwar so, dass wir uns nicht so leicht davon abbringen lassen, uns richtig und von Herzen zu freuen?

Für mich ist es der Inhalt des ältesten und ersten Weihnachtsliedes, das jemals angestimmt wurde – gesungen vom besten und sangeskräftigsten Chor aller Zeiten. Sein Wortlaut ist kurz und bündig; er lautet: **„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lk 2,14)** Der Chor der Engel hat es zum Besten gegeben, dieses älteste und prägnanteste Weihnachtslied der Welt und aller Zeiten.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“ – damit ist auf den Punkt gebracht, worauf es ankommt in dieser Nacht - der Weihnacht - und darüber hinaus, und was unsere Stimmung nachhaltig prägt.

Die zweite Hälfte dieses Liedes – „und Friede auf Erden...“ – findet einen großen Widerhall, besonders in unseren Tagen, weil es an vielen Ecken und Enden unserer Erde brodeln und rumort. Eine große Zahl von Menschen lebt im Unfrieden und sehnt sich nach dem, was der weihnachtliche Engelschor verheißt, nämlich Frieden. Gott sei

Dank findet diese Botschaft weit über den Raum der Kirche hinaus Gehör, Anerkennung und Wirksamkeit.

Anders sieht es mit der ersten Hälfte unseres ältesten Weihnachtsliedes aus. Beim Anstimmen des „Ehre sei Gott in der Höhe“ schwächelt der Chor und das Orchester unserer modernen Zeit. Man hat den Eindruck, dass dieser erste Teil nicht selten als frommer Zusatz betrachtet wird, der nicht so wichtig sei. Die Motivation, das „Ehre sei Gott in der Höhe“ zu singen bzw. zu beten, ist blass geworden. Die Orgel, die in unserem Herzen für das Gotteslob zuständig ist, spielt oft genug nicht mit vollem Werk, sondern mit dünner Registrierung. Da kann es vorkommen, dass Priester, deren Gottesdienste feierlich sind, mit dem Vorwurf zu tun haben: „Der braucht zu lange.“ „Er soll es nur nicht übertreiben mit der Feierlichkeit.“ Man glaubt es kaum, aber an der Dauer des sonntäglichen Gotteslobes wird manchmal bemessen, ob ein Pfarrer „etwas taugt“ oder nicht. Bedenkt man, wieviel Zeit andere Themen unseres Alltags in Anspruch nehmen, und der Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen nicht einmal eine Stunde dauern darf, dann hat sich meines Erachtens etwas verschoben bei der Umsetzung unseres ältesten Weihnachtsliedes.

Gott hat Zeit für uns, Tag und Nacht. Er lässt sich ein auf unsere Zeit. Im Kind in der Krippe von Betlehem, in Jesus Christus, wird er unser Zeitgenosse. Das feiern wir heute Nacht. Können wir da auf die Uhr schauen, wenn wir das Lob Gottes anstimmen und möglicherweise ein bis zwei Strophen mehr zu singen haben als üblich?

Das „Ehre sei Gott in der Höhe“ darf nicht zu kurz kommen, auch nicht in kirchlichen Einrichtungen, Gremien und Programmen. Wo Gott in der Höhe nicht mehr die Ehre gegeben wird, findet sich schnell Ersatz auf Erden: Ersatzgötter wie Geltung, Leistung, Macht, Geld, „Zeitgeist“ und andere „Geister“ entpuppen sich langsam, aber sicher als Quelle von Unzufriedenheit, Unfrieden und Unglück und unterlaufen den zweiten Teil unseres besagten Weihnachtsliedes: „und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“. Der Tagesordnungspunkt „Gebet und Gotteslob“ darf nicht zu knapp bemessen sein im Alltag von uns Gläubigen. Mir macht das Sorgen, und ich halte es für sehr korrekturbedürftig, wenn wir uns hier im Sparmodus einrichten.

Am Beginn unseres Lebens steht nicht *unsere* Leistung, sondern Gott und das, was *er* sagt und tut. Mit *ihm* fängt alles an. Von *ihm* hängt alles ab. Kein Handgriff, kein Schritt wäre möglich ohne ihn. Ihm verdanken wir alles: unsere Herkunft, unser Leben, unsere Zukunft.

Lassen wir uns davon berühren und staunen wir darüber, dass er sich in seiner unendlichen Liebe klein macht für uns im Kind von Betlehem! Lassen wir uns davon ergreifen, dass sich dieser große Gott nicht nur in die Krippe von Betlehem legen lässt, sondern in jeder hl. Kommunion in meine Hände, auf meine Zunge, in mein Herz! In der gewandelten Hostie schauen wir ihm in die Augen und er uns.

Wer das verstanden hat und wem es zu Herzen gegangen ist, der schaut nicht mehr auf die Uhr, sondern geht in die Knie und betet an wie die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland. Er sagt und singt mit den Engeln: „Ehre sei Gott in der Höhe ...“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Lied der Hl. Nacht muss ganz gesungen und gelebt werden. Gotteslob und Arbeit bzw. Dienst am Nächsten brauchen einander und müssen im Gleichgewicht und in Harmonie zueinander stehen.

Lassen wir die „Orgel unseres Herzens“ mit einem kräftigen „Gloria“ („Ehre sei Gott“) aufbrausen: heute Nacht, an diesem Weihnachtsfest und das ganze Jahr über. Das ist es, was die (Weihnachts)-Stimmung hebt. Je tiefer und stärker die Ehrfurcht und das Staunen vor Gott in unserem Herzen zum Schwingen kommen, desto besser sind wir gestimmt und in der Lage mitzuhelfen, dass der Friede auf Erden und das Heil der Menschen mehr und mehr Wirklichkeit werden.

Amen.